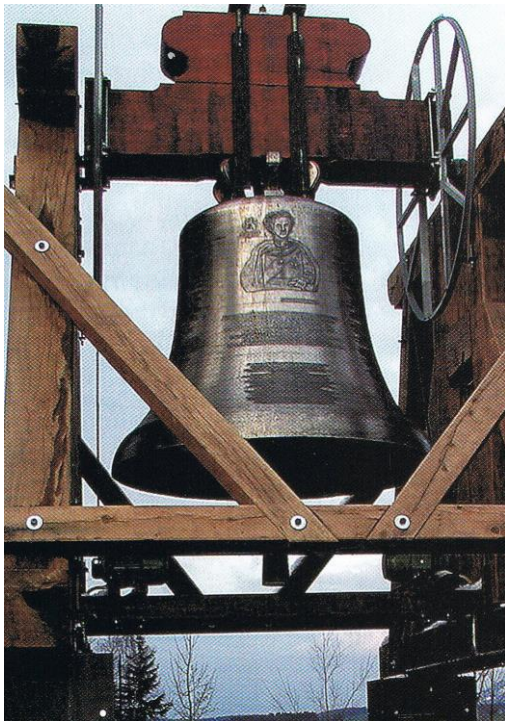


Eine Glocke zu Ehren des bayerischen Märchenkönigs

Es ist die erste und einzige große König-Ludwig II.-Glocke der Welt, die sieben Jahre vor dem Festspielhaus in Füssen stand und täglich zweimal mit ihrem dunklen Ton an den bayerischen Märchenkönig Ludwig II. erinnerte.

Über Entstehung und das Schicksal der Glocke berichtet der Münchner Schriftsteller Alfons Schweiggert, der nicht nur den Text auf dem Mantel der König-Ludwig II.-Glocke verfasste, sondern auch durch mehrere Bücher über Ludwig II. bekannt wurde.



Von König Ludwig II. von Bayern ist bekannt, dass er melodisches Geläute besonders schätzte. Bereits als Kind habe er verzückt dem Klang ferner Kirchenglocken gelauscht, bis der letzte Ton verklungen war. Als König ließ er das Schellengeklingel an seinem Prunkschlitten harmonisch abstimmen. Es verwundert nicht, dass zur Jahrtausendwende der Großindustrielle Siegfried Genz, dem von seinem Vater eine große Glockensammlung vererbt wurde, den Entschluss fasste, gleichsam als Krönung, eine große König-Ludwig-II.-Glocke in Auftrag zu geben.

Ihm war bekannt, dass sich die größte deutsche Glocke, die so genannte „Kaiser-glocke“ mit einem Gewicht von rund 24 Tonnen im Dom zu Köln befindet. Eine zweite imposante Glocke, die „Maria Gloriosa“ im Erfurter Dom, wiegt über zehn Tonnen. Sie sollte nun gleichsam mit der König-Ludwig II.-Glocke eine Schwester bekommen, die ein vergleichbares Gewicht von annähernd zehn Tonnen aufweisen sollte. Damit würde auch diese Glocke als eine der größten deutschen Glocken in die Geschichte der Glockengießerkunst Eingang finden.

Der Auftrag für den Guss wurde der Glockengießfamilie Albert Bachert in Heilbronn erteilt, die bereits in der siebten Generation das selten gewordene Glockengießhandwerk betrieb und damit über eine entsprechende Erfahrung verfügte. Die Firma erklärte sich auch bereit, die größte Glocke ihrer Firmengeschichte nach einem überlieferten Geheimrezept anzufertigen. Allein der Materialwert – für sieben Tonnen Kupfer und drei Tonnen Zink – wurde, wie es hieß, auf etwa 30000 Euro geschätzt

Mit der Herstellung des 2,50 Meter langen und 350 kg schweren Klöppels wurde die Hammerschmiede Fritz Baumann beauftragt. Auf den Mantel der König-Ludwig-II.-Glocke, für die eine Höhe von 2,38 Meter und ein ebenso großer Durchmesser bestimmt war, sollte mittels Bronzelettern unter anderem eine Kurzfassung der Lebensgeschichte des bayerischen Märchenkönigs aufgesetzt werden, was ungewöhnlich war, da selbst auf den großen Glocken der Welt üblicherweise nur äußerst wenig Text zu finden ist.

Der Text, den ich verfassen durfte, bereitete der Familie Bachert Kopfzerbrechen. Zwölf Personen arbeiteten zwölf Wochen lang allein dafür, die etwa 12000 Buchstaben aus Wachs zu schneiden. Außerdem wurde in diffiziler Arbeit ein Porträt König Ludwigs II. – entworfen von meinem Freund, dem Münchner Künstler Franz Ignaz Eder – auf den Glockenmantel modelliert. Für den Klang der Glocke war der

tiefe Ton G-Moll – in der Fachsprache e-Null - vorgesehen.

Bei den mehrere Monate währenden Vorarbeiten wurde zunächst die Gussform in einem seit dem Mittelalter bekannten Lehmformverfahren hergestellt. In der Fabrikhalle hob man dazu eine etwa drei Meter tiefe Grube aus, die so genannte Dammgrube, in der die Gussform aufstellung finden sollte. Danach trug man auf die fest gemauerte Grundform, den sogenannten Glockenkern, schlammige Schichten auf, die aus einem seit dem Mittelalter verwendeten widerstandsfähigen Grundmaterial, gemischt aus Lehm, Wasser, Pferdemist, Stroh und Kuhhaaren, bestanden. Mit einer Ahornschaablonen wurde die innere Glockenform exakt abgedreht. Darüber kam eine Trennschicht aus heißer Asche.

Über den mittels Kohlenfeuer von innen getrockneten Kern modellierte man anschließend die sogenannte falsche Glocke in Lehm und drehte die Glockenform erneut darauf ab. Zur Glättung wurde auf sie ein Überzug aus heißem Rindertalg gegeben, auf den in mühevoller Handarbeit die Wachsbuchstaben des Textes und die Wachsförmchen des König Ludwig II.-Bildes aufgesetzt werden konnten. Diese kunstvolle Arbeit wurde mit einer feinen Lehm-schicht abgedeckt, worauf man erneut gröberes Material auftrug, das den sogenannten Glockenmantel ergab.

Nun folgte die Herstellung der beeindruckenden Kronenform, also der Glockenkrone, aus Wachs. Als alles ausgehärtet war, wurde der Mantel abgehoben, in den sich mittlerweile die Buchstaben und das Porträt in Negativform abgedruckt hatten, nachdem durch die Brandhitze von innen die Wachsmodelle ausgeschmolzen waren. Der spätere Ton der Glocke ist übrigens durch die so genannte Glockenrippe – also durch die Form und Dicke des Glockenmantels – bestimmt, deren Herstellung seit jeher geheime Kunst des jeweiligen Glockengießers ist. Zuletzt wurde die falsche Glocke, die auf dem Kern sitzt, zerschlagen. Nun stülpte man den Mantel

und Kronenform dicht schließend erneut über den Kern. In den Hohlraum zwischen Kern und Mantel war nun Platz für die Glockenspeiße, das heißt für die glühende Bronze, die beim Glockenguss eingefüllt werden sollte. Abschließend gab man Erde um Mantel und Kern und füllte die Grube damit bis zum Rand. Die Erde wurde fest gestampft, um die Gussform zu schützen, die sonst von dem enormen Druck der glühenden Bronze zerbersten würde. Auf dem Boden zeigte sich nun nur noch die Eingussöffnung für die Glockenspeiße, also für die glühende Bronze.

Am 11. Dezember 1999 kam es schließlich zum Guss der König Ludwig II.-Glocke, bei dem innerhalb von etwa 15 Minuten 9,7 Tonnen einer auf 1100 Grad Celsius erhitzten glühenden Bronzemischung, bestehend aus 78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn in die Form flossen. Beim Guss darf der Fluss der glühenden Glockenspeiße, die aus mehreren Kesseln in überlegt angebrachte Kanäle geleitet wird, die alle in die Gussöffnung münden, keine Sekunde unterbrochen werden, um den Erfolg nicht zu gefährden.

Nach einwöchigem Abkühlen der Glockenspeiße wurde die Glocke schließlich aus der Umklammerung befreit und bis zum 23. Dezember gereinigt und poliert. Anschließend bereitete man sie für den Transport vor. Am 29. Dezember traf sie auf der Maxhöhe in Berg ein, wo sie zu Silvester 1999/2000 zum ersten Mal ertönte und damit ein neues Jahrtausend einläutete.

In der Folge begannen nun Überlegungen bezüglich des künftigen Standortes der Glocke. Sollte sie auf der Maxhöhe in Berg verbleiben, oder würde sie nach Wunsch des König-Ludwig-Denkmalvereins an der Votivkapelle am Starnberger See ihren Standort erhalten, nahe beim Gedenkreuz im See, das unmittelbar an der Todesstelle Ludwigs II. errichtet worden war?

Siegfried Genz, ein bekennender Verehrer des bayerischen Monarchen, schloss eine Stiftung nicht aus, vorausgesetzt die Baye-

rische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und die Verantwortlichen des Wittelsbacher Ausgleichfonds, in deren Besitz sich das Ufergrundstück befindet, würden dazu die Erlaubnis erteilen.

Durch Pressemeldungen aufmerksam gemacht, meldete sich als zweiter Interessent der Intendant des neu errichteten Musical-Theaters Neuschwanstein, Stephan Barbarino. Nach seinen Vorstellungen sollte der Bronzekoloss unmittelbar am Musical-Theater mit Blick auf Schloss Neuschwanstein installiert werden. Auf diese Weise könnten die Musical- und Schloss-Besucher das Prachtstück bewundern. Füssen, so hieß es in der Presse, sei der PR-trächtigere Ort, Berg aber der würdigere.

Nachdem der Standort bei der Votivkapelle in Berg nicht genehmigt wurde, erhielt Stephan Barbarino den Zuschlag.

Kurz vor Frühlingsbeginn, am 16. März 2001, erfolgte auf einem blumengeschmückten Tieflader der Transport der Glocke zum Musicaltheater Neuschwanstein, wo nördlich des Theaterbaus ein auf vier Betonsäulen ruhender Glockenstuhl mit 13 Tonnen schweren Balken den Koloss aufnahm.

Zum ersten Jahrestag des Musicals "Ludwig II. - Sehnsucht nach dem Paradies", wurde am 7. April in Anwesenheit von 1400 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Showbusiness die erste König Ludwig II.-Glocke der Welt in einer feierlichen Zeremonie von ihrem Stifter S. Genz dem Intendanten des Theaters als Dauerleihgabe übergeben.

Erstmals schwang sich ihr Klang zur einjährigen Gala des Musicals über den Forggensee in Richtung der Königsschlösser. Von da an nahm sie als klingendes Denkmal an dieser Stelle ihren Platz ein

und fesselte mit ihrem dunklen G-Moll-Ton täglich die Aufmerksamkeit der Besucher des Festspielhauses.

Doch nach sieben Jahren ereilte die König-Ludwig II.-Glocke ein trauriges Schicksal. Nachdem das erste Musical „Ludwig II. - Sehnsucht nach dem Paradies“ nach etwas mehr als zweieinhalb Jahren Spielzeit Ende 2003 mit rund 24 Millionen Euro Schulden und 330 gekündigten Mitarbeitern abgesetzt wurde, war es relativ still um das eigens dafür gebaute Festspielhaus Neuschwanstein am Ufer des Forggensees.

Doch im März 2005 hatte mit „Ludwig²“ ein neues Musical über den Märchenkönig Premiere, das aber nach weniger als zwei Jahren Laufzeit 2007 ebenfalls vor dem Ende stand. Mit der Einstellung des zweiten Musicals schien die Musical-Ära in Füssen vorüber zu sein. Bald fand sich keine Spur mehr von Ludwig & Co. im nunmehr als „Festspielhaus Füssen“ titulierten Gebäude und deshalb sollte auch das Geläut der „Großen König Ludwig-Glocke“, das in der Vergangenheit zweimal täglich – um 12 Uhr und abends um 18 Uhr – auf dem Festspielgelände erklingen war, dort nicht mehr zu hören sein.

Der Eigentümer der Leihgabe beorderte die zweieinhalb Meter hohe Glocke Ende 2008 zu sich nach Berg am Starnberger See zurück. Am Vormittag des 12. Dezember 2008 wurde die schöne Ludwig II.-Glocke samt dem sechs Tonnen schweren Glockenstuhl auf dem Areal des Füssener Festspielhauses abmontiert und auf einem Tieflader zurück zu ihrem Eigentümer an den Starnberger See transportiert.

Über das künftige Schicksal der Glocke ist bislang noch nichts bekannt.

© Alfons Schweiggert. München

Der Beitrag findet sich auch in dem Buch: Alfons Schweiggert: Bayerische Tauchgänge. Vergessenes, Unbekanntes, Rätselhaftes. München 2013

Außerdem: Alfons Schweiggert: Die große König Ludwig II.-Glocke auf der Maxhöhe in Berg am Starnberger See. Berg 2001